

Das Berliner Aedes Architekturforum zeigt Ursula Schulz-Dornburgs Bilderserie, die auf einem Amsterdamer Abenteuerspielplatz Ende der 1960er Jahre entstanden ist.

Fotos vom homo ludens

Text **Oliver G. Hamm**



Foto: Mit Genehmigung der Künstlerin und des MACK

Vor knapp zwei Jahren zeigte die Düsseldorfer Fotografin Ursula Schulz-Dornburg bei Aedes „Verschwundene Landschaften“ – Fotografien von 1980 bis 1998 aus arabischen und asiatischen Ländern. Einen noch weiter zurückreichenden Bilderreigen – ihren ältesten überhaupt – präsentiert sie nun erstmals, erneut in der Berliner Galerie. Im kleinen Ausstellungsraum kommen die über 50 Jahre alten und dennoch aktuellen Aufnahmen der Serie „Huts, Temples, Castles“ gut zur Geltung.

Die 1938 als Tochter eines Architekten geborene Schulz-Dornburg hat in München Fotografie und Journalismus studiert und danach zwei Jahre in New York gelebt, ehe sie 1969 nach Düssel-

dorf zog. Noch im gleichen Jahr reiste sie nach Amsterdam, um das „Jongensland Oost“ zu besuchen, einen ab 1948 entstandenen Abenteuerspielplatz. Dieser bot Kindern und Jugendlichen – männlichen Geschlechts (!) – in einer damals in Deutschland undenkbarer Art einen nahezu unbegrenzten Aktionsraum: Dort konnten sie aus Brettern und Recyclingmaterialien Hütten und sogar mehrgeschossige „Paläste“ bauen, Lagerfeuer machen, aber auch Hühner, Kaninchen und Ziegen hüten und auf diese Weise ihren eigenen Lebensraum gestalten, sich austoben und lernen, in einer Gemeinschaft Verantwortung zu übernehmen.

In einem Gespräch mit Tom Wilkinson, Autor des Essays „Junkology“ in dem 2022 erschienenen Buch „Huts, Temples, Castles“ mit ihren Fotos, bekennt Ursula Schulz-Dornburg, dass Spielplätze in Deutschland seinerzeit schrecklich gewesen seien. Die Kinder hätten keine Möglichkeit gehabt, selbst etwas zu bauen, gemeinsam mit anderen herauszufinden, was geht und was nicht, und auf diese Weise ihre Persönlichkeit zu entwickeln.

Umso mehr muss sie das Treiben im Jongensland beeindruckt haben, das übrigens auf ein – von einem Landschaftsarchitekten und einem Pädagogen entwickeltes – dänisches Vorbild (Emdrup Junk Playground, 1943) und auf vergleichbare britische Initiativen (ab 1946) zurückgeht. In Amsterdam war es die örtliche Polizeibehörde, die einen Abenteuerspielplatz auf einer Brachfläche am Oosterringdijk herrichtete und Heranwachsenden aus der Arbeiterklasse zum Spielen nach der Schule überließ. Sie tat dies sicher auch, um die Kinder davon abzuhalten, anderenorts womöglich Ärger zu machen, wie Wilkinson schreibt. Ein pensionierter Polizeioffizier versorgte sie mit Baumaterialien und wachte im Hintergrund darüber, dass die Aktivitäten nicht aus dem Ruder liefen.

Ursula Schulz-Dornburg fotografierte seinerzeit mit einer Rolleiflex und einer Kleinbildkamera größtenteils in Schwarzweiß, teilweise aber auch in Farbe. Die 80 mittelgroßen Abzüge auf japanischem Papier, rahmenlos an die Wand montiert, vermitteln die Abenteuerlust und Tatkraft der Jungen, die mit Enthusiasmus Hütten zimmern, sich im Spiel austoben und ein Boot über den Kanal steuern (über den das Jongensland einzig erreichbar war), aber sich auch um die Tiere kümmern. Es sind Momentaufnahmen einer autonomen Gemeinschaft ohne Erwachsene, die sich ihren eigenen Lebensraum erschafft und diesen mit wildem, ungezügelmtem Leben erfüllt.

Jongensland musste 1980 einer Ringautobahn Platz machen. Als Ersatz für diese „verschwundene Landschaft“ entstand an anderem Ort, nun unter dem genderneutralen Namen „Jeugdland“ (Jugendland), ein Naturspielpark, an dem nicht mehr nur Jungs willkommen sind, der aber leider nicht mehr den geradezu anarchischen Charakter des Originals ausstrahlt.

Dabei wären Orte, an denen Heranwachsende selbst Hand anlegen und in der direkten Auseinandersetzung mit Anderen eigene Welten erschaffen könnten, wichtiger denn je – gerade in einer Zeit, in der sich viele überwiegend in virtuellen Räumen bewegen. Aus diesem Grund soll während des Ausstellungszeitraums in der freigehaltenen Mitte der Galerie eine Rauminstallation aus recycelten Materialien entstehen, die in Workshops mit Jugendlichen aus der näheren Umgebung realisiert wird.

Huts, Temples, Castles. Photographs – Ursula Schulz-Dornburg, Düsseldorf
Aedes Architekturforum, Christinenstraße 18–19, 10119 Berlin
www.aedes-arc.de
Bis 17. Mai
Kein Katalog. In der Ausstellung wird das 2022 bei MACK, London, erschienene Buch für 45 Euro verkauft.

Blick ins Leere

Fotoausstellung zu Leerstand in Dortmund im Baukunstarchiv NRW



Ehemaliges Postgebäude. Foto: Jonathan Schmalöber

Leerstand, Abriss, Neubau. Die Sequenz ist ebenso ernüchternd wie alltäglich. Dabei sind die negativen Konsequenzen des Prozesses eigentlich bekannt: nämlich der Verlust grauer Energie ebenso wie der Verlust vertrauter Stadträume – und manchmal sogar städtischer Identität. „Der doppelte Verlust“, der materielle wie

immaterielle, lautet denn auch der Titel einer Fotoausstellung im Dortmunder Baukunstarchiv, die den aktuellen Leerstand in Dortmund anhand prominenter Beispiele zum Gegenstand macht.

Jonathan Schmalöber teilt seine fotografische Analyse in einen dokumentarischen Teil von 30 kleinformatischen Abbildungen und eine Gruppe von acht Großformaten auf, die durch eine montageartige Verfremdung die Kulissenhaftigkeit der jeweiligen Gebäude betonen: In seiner Bearbeitung der Fotos hat er die Fenster ausgeschnitten und weiß-grau hinterlegt; hohläugig und gespenstergleich blicken die auf ihre Fassaden reduzierten Gebäude den Betrachter an, darauf vertrauend, dass ihre strukturelle Ansehnlichkeit für sich spricht und so vielleicht auch das Potential für eine zukünftige Nutzung verdeutlicht.

Die Leerstände betreffen beispielsweise den 1922 errichteten Verwaltungssitz des Stahlkonzerns Union AG oder die Zentrale der Dortmunder Stadtwerke aus den 1960er Jahren. Verschwinden zugunsten eines moderneren Neubaus sollen auch der zinnengekrönte Bau der Universitätsbibliothek aus dem Jahr 1976 sowie die Kreuzgrundschule aus Gründerzeitjahren. Natürlich sind die Immobilien sowohl in ihrer architekturhistorischen Bedeutung als auch im Hinblick auf

eine Sanierung separat zu diskutieren; Leerstände sind, siehe Karstadt, nicht selten Ergebnis gesellschaftlich-ökonomischer Entwicklungen. In ihrer Gesamtheit aber machen die Beispiele auf eine massive Entsorgung eines historischen Bestands der Stadt aufmerksam.

Die Begleittexte von Richard Schmalöber gehen vor allem auf das städtische Bauprogramm ein, das in den kommenden Jahren 174 Abrisse und Neubauten von Schulen für 1,8 Milliarden Euro vorsieht. Die kleine Schau ist keine, die etwa einer modischen Lust an urbanen Unorten huldigt; sie wirft konkrete Fragen auf. Zum Beispiel die, ob die Universität in digitalen Zeiten wirklich einen Bibliotheksneubau braucht oder wie die markante ehemalige Hauptpost in der Dortmunder Nordstadt zu nutzen wäre. Öffentliche Debatten über diese Gebäude und ihre urbane Bedeutung wären wünschenswert. Dass die Ausstellung dazu beiträgt, kann man ihr wie auch der Stadt wünschen. **Frank Maier-Solgk**

Der doppelte Verlust. Fotografien, Montagen und Texte zum Verschwinden von Bausubstanz und Stadtidentität
Baukunstarchiv NRW, Ostwall 7, 44135 Dortmund
www.baukunstarchiv.nrw
Bis 21. Mai

SCHÖCK
Zuverlässigkeit trägt

Gestaltungsfreiraum ohne Kompromisse.

Sconnex® Typ P: Effiziente Wärmedämmung für Stahlbetonstützen.

Das Wärmedämmelement ab sofort mit neuen Produktgeometrien und mehr Einsatzmöglichkeiten. Attraktive, schlanke Stützen durch Entfall der Flankendämmung. Vom Passivhaus Institut zertifiziert.

www.schoeck.de/sconnex-typ-p

